

„You only live twice“ Das zweite Leben der Villa Wagner

Bei der Begegnung mit Architektur und Ausstattung der Villa Wagner stellen sich Assoziationen mit James-Bond-Filmen der 1960er Jahre ein. Schon beinahe verloren, konnte das Landhaus Wagner vor durchgreifendem Umbau und der Zerstörung seines Denkmalwerts bewahrt werden, um dank eines in Respekt zur Architektur und auf der Basis von restauratorischen Befunden entwickelten Sanierungskonzepts zu neuem Leben zu erwachen – wie Agent 007 im Jahre 1967: „You only live twice“! Bewertet als vorbildliches Beispiel für einen denkmalgerechten Umgang mit Architektur der jüngsten Vergangenheit, erhielt die Villa Wagner den Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg 2010.

Martina Goerlich/Cornelia Marinowitz/Silvia Tauss



Sobald man die Ortsdurchfahrt des Friedrichshafener Stadtteils Spaltenstein in Richtung Efrizweiler passiert hat, leuchtet links hinter den hohen Bäumen eines Parkgrundstücks ein weißer, kubischer, lang gestreckter Baukörper hervor: das so genannte Landhaus Wagner. Es wurde 1965/66 für den Unternehmer Josef Wagner nach Plänen der Friedrichshafener Architekten Kurt Schliessmann und Klaus Sihler erbaut, ist seit 2002 als Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz erfasst und 2008/09 im Auftrag des Eigentümers auf vorbildliche Weise saniert worden. Die Sanierung des Landhauses Wagner war in mehrfacher Hinsicht eine große denkmalpflegerische Herausforderung.

Die Entdeckung eines Kulturdenkmals

Eine engagierte Architekturkennerin hatte die Denkmalpflege im Jahr 2002 auf das versteckt liegende Gebäude aufmerksam gemacht. Nach langjährigem Leerstand war das Landhaus verkauft worden, hatte als Filmkulisse u. a. für die ZDF-Serie „Die Biester“ gedient und sollte nun als Bauträgerobjekt für mehrere Eigentumswohnungen aufgestockt und umgebaut werden.

Die Denkmalpflege erkannte, dass es sich bei dem Landhaus Wagner um ein Kulturdenkmal aus künstlerischen, wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz handelt. Michael Ruhland hat das Landhaus



1 Der farbliche Dreiklang im Salon: das helle Honigbraun von Ulmentäfer und Grastapeten an den Wänden, das Rotbraun von Teakrahmen und Holzdecke, das Schwarzbraun von Wenge an Bar, Gaderobe und „Bedienungszentrale“ neben der grauen Ledergarnitur.



2 *Das Farbkonzept beruht auf der sorgfältig aufeinander abgestimmten Materialwahl: Das Weiß des Betons, das Braun des Klinkers, das Silbergrau der Kalksteinplatten, des Edelstahlgeländers und der geschliffenen Betonbrüstung ergänzen sich mit dem Blaugrün des Glasdachs zur modernen eleganten Gesamtwirkung.*

Wagner 2004 ausführlich in der „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“, Heft 3/2004, vorgestellt. Das bereits genehmigte Bauvorhaben konnte gestoppt werden, nachdem die Kulturdenkmalei-genschaft 2005 gerichtlich bestätigt worden war.

Nutzungskonzept

Noch war aber keine adäquate Nutzung in Sicht. Die Geschäftsführung der J. Wagner GmbH erwarb das Landhaus im Jahr 2007 zurück. Durch einen glücklichen Umstand in Form eines Jubiläums zum Gedenken an den 100. Geburtstag des Firmengründers erkannte die Unternehmensleitung das große Potenzial der ambitionierten Hinterlassenschaft von Josef Wagner. Sie entschied, das Landhaus als repräsentativen Sitz für die Josef-Wagner-Stiftung zu nutzen und angemessene Apartments für neue Mitarbeiter zu schaffen. Das war ein mutiger Schritt, denn der Bauherr empfand das Anwesen zunächst als ästhetisch unbefriedigend – noch war vieles verblichen oder unter gelben Farbschichten, belanglosen Tapeten und Verkleidungen aus der Zeit der Fernsehproduktion verborgen.

Denkmalpflegerisches Konzept? „Working in Process“

Die Denkmalpflege musste sich gemeinsam mit Bauherrn und Architekten neuartigen Aufgaben und Herausforderungen stellen. Schnell wurde

deutlich, dass das Landhaus Wagner zu einem Pilotprojekt in Sachen Restaurierung eines Kulturdenkmals der 1960er Jahre werden würde. Die Geschäftsführung war bereit, vor Sanierungsbeginn grundlegende restauratorische Untersuchungen von Fassade, Raumschale und Fensterbestand vornehmen zu lassen. Die Villa Wagner sollte jedoch auf Wunsch des Bauherrn nach der Sanierung „schicker“, eleganter und repräsentativer als der 2007 vorgefundene Bestand in Erscheinung treten.

Nach Erstellung von Bestandsaufnahmen und Raumbüchern durch Restauratoren für den Fachbereich Holz und Putz begann 2008 die Sanierung zunächst mit der denkmalpflegerischen Zielsetzung einer rein konservatorischen Herangehensweise: Reinigen, Sichern, Bewahren. Doch im Verlauf der Baumaßnahme führten neue Befunde wiederholt zur Anpassung des denkmalpflegerischen Konzepts in Richtung einer Herausarbeitung der ursprünglichen Außen- und Innengestaltung von 1965. Mit jedem neuen Befund und jeder restauratorischen Bemusterung wuchs bei den Beteiligten die Begeisterung – und die Erkenntnis, welches Potenzial in diesem Kulturdenkmal steckt. Im Verlauf eines intensiven und konstruktiven Diskussionsprozesses mit Denkmalpflege und Restauratoren entschied sich der Bauherr, die qualitativ gestalteten historischen Oberflächen freilegen und restaurieren zu lassen. Das Landhaus Wagner sollte die repräsentative Wirkung in seiner Bedeutung für die Firmen- und Architekturge-

schichte entfalten – indem die ursprüngliche Zielsetzung des einstigen Bauherrn Josef Wagner wieder deutlich sichtbar wird: „ein Haus zum Wohnen und Repräsentieren“.

Die Wiederentdeckung einer ambitionierten Architektur

Das 1965/66 in der Tradition der klassischen Moderne errichtete Haus sollte extravagant, ästhetisch ansprechend, elegant, gediegen und teuer, aber auch sehr funktional sein. Der zweigeschossige Flachdachbau aus Beton besticht mit seinem außergewöhnlichen Grundriss: zwei gegenläufig ineinander verschobene Trapeze, die wiederum von trapezförmigen, ineinander greifenden Raumzuschnitten unterteilt werden. Der Bau weist keine rechten Winkel auf, sondern unterliegt bis ins Detail dem Prinzip des Sechsecks – und verrät so seine Nähe zum organischen Bauen des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright (z. B. Hanna Honeycomb House, Stanford, 1937).

Das bescheiden ausgestattete Erdgeschoss wurde als Wohnbereich der Hausangestellten genutzt. Das Obergeschoss war dem großzügig und luxuriös gestalteten, öffentlichen Wohnbereich vorbehalten, an den sich der abgeschiedene, ebenfalls aufwendig eingerichtete Privatbereich anschloss. Das zur Straße geschlossen und abweisend wirkende Gebäude öffnet sich im Obergeschoss mit Terrasse und großflächigen Panoramafenstern zum parkähnlichen Garten, der 1965 vom Schweizer Gartenarchitekten Andreas Sulzer gestaltet wurde.



Die Extravaganz des Grundrisses wurde ergänzt von der Exklusivität und der Experimentierfreude bei der Auswahl der Materialien für die Innenausstattung, an der namhafte Künstler wie die Textilkünstlerin Lore Hoffmann sowie die Maler und Bildhauer Fred Stelzig und Erich Hauser mitwirkten: Edle Holzurniere und Resopal, Aluminium aus der firmeneigenen Gießerei und Glas, Emaille und künstlerische Keramik, Grasfasertapeten, Leder und Kalkstein wurden auf unkonventionelle Weise miteinander kombiniert.

Im Verlauf der Sanierungsmaßnahme stellte sich mit der restauratorischen Behandlung von Musterflächen an Fassade, Raumschale und Innenausstattung heraus, dass das grundlegende Gestaltungsprinzip in der Villa Wagner auf Kontrasten und Akzenten basiert, die sich aus der natürlichen Farbigkeit der verwendeten Materialien ergeben. Im Salon und Vestibül zum Beispiel bilden die verwendeten Holzarten einen farblichen Dreiklang: das helle Honigbraun von Ulmentäfer und seidig schimmernden Grastapeten an den Wänden, das Rotbraun von Teakrahmen, Blenden und Holzdecke, das Schwarzbraun der Palisanderart Wenge an Bar- und Gaderobenschränken (Abb. 1). Außen werden das Weiß des gestrichenen Betons und das Braun des Klinkers vom Silbergrau der Kalksteinplatten, des Edelstahlgeländers und der geschliffenen Betonbrüstung begleitet. Das Blaugrün des Glasdachs setzt dazu einen leichten und doch raumbestimmenden Akzent (Abb. 2).

Die damals hochmoderne Haustechnik der Bauzeit ist weitgehend erhalten und konnte in das neue Nutzungskonzept integriert werden: von der Bedienungszentrale neben der den Salon dominierenden Ledergarnitur über versenkbare Fenster, bauzeitliche Lampen und Leuchten, aufwendige Sanitäreinrichtungen bis hin zur Mikrowelle und einem in unseren Breiten völlig unüblichen elektrischen Müllzerkleinerer in der Küche wie auch dem Stromgenerator im Erdgeschoss – „eine Mischung aus Austin Powers und Bond 007“, so der Geschäftsführer der J. Wagner GmbH zu Beginn der Sanierungsmaßnahme (Abb. 3).

Die „Befreiung“ der Oberflächen am Beispiel der Grasfasertapeten

Das oben beschriebene akzentuierende Gestaltungsprinzip wurde mit der Restaurierung der historischen Oberflächen wieder zurückgewonnen. Die Erhaltung der Grasfasertapeten im Salon der Villa Wagner war von großer Bedeutung für die Authentizität der Raumwirkung. Die Exklusivität des den Raum prägenden Materials basiert auf den drei Faktoren Herstellungstechnik, Herkunft und optische Wirkung.

3 „Eine Mischung aus Austin Powers und James Bond“: Im Erdgeschoss wurde der bauzeitliche Generator zur Notstromversorgung in die Gestaltung eines Badezimmers integriert.

4 Unregelmäßige Fehlstellen und stark beschädigte Bereiche (z. B. Gipsplomben) wurden gradlinig ausgeschnitten und mit originalem Tapetenmaterial, das in anderen Räumen geborgen werden konnte, ergänzt.



5 Mit der Restaurierung der Grasfasertapeten wurde die charakteristische Raumatmosphäre zurückgewonnen. Die seidig glänzenden, horizontal verlaufenden Grasfasern haben einen schillernden Effekt, durch den die Materialität der Raumwände scheinbar aufgelöst wird.

Die aufwendige Herstellungstechnik der Grasfasertapeten, die viel geschickte Handarbeit erfordert, steigert die Kostbarkeit dieses Materials. Die Verwendung natürlicher Rohstoffe lässt zudem jede einzelne Tapetenbahn zu einem Unikat werden.

Die Grasfasern wurden ursprünglich aus Arrowroot- und Wangkool-Halmen gewonnen, die in den Gebirgstälern der Herkunftsländer Korea, Japan und China wachsen. Mittlerweile werden jedoch auch Fasern aus Bambus, Bast, Sisal oder Binsen verwendet. Das Rohmaterial wird nach der Ernte gewaschen, gebleicht, aufgesplittet, getrocknet und nachbehandelt. Die so entstandenen Faserstränge können anschließend zu Fäden zusammengeknotet und im Handwebstuhl mit dünnen Baumwollfäden als Kettfäden verwoben werden. Das Gewebe wird danach mit Naturleim auf Reistrohpapier aufkaschiert. Die so entstandenen Tapetenbahnen kann man nun entweder in ihrer natürlichen grünlich-gelben Farbe belassen oder mithilfe von Schwämmen einfärben.

Die Entwicklung der Grasfasertapeten geht von der koreanischen Industrie aus, die sich 1960 zu entwickeln begann. Über japanische und chinesische Handelsunternehmen gelangten die Grasfasertapeten schließlich auf westliche Märkte, wo sie sich in den folgenden 20 Jahren wohl erst in Amerika und wenig später auch in Mitteleuropa großer Beliebtheit erfreuten. Vor diesem Hintergrund sind die Grasfasertapeten im Salon der Villa Wagner auch ein bedeutendes Zeitzeugnis für einen gewissen Design-Import modernster Raumgestaltungen der 1960er Jahre.

Ein weiterer Aspekt liegt in der optischen Wirkung der Grasfasertapeten. Diese Wirkung steht in engem Zusammenhang mit zunehmendem Bedürfnis nach klaren, funktionalen Baustrukturen und luftigen, fast aufgelösten Räumen. Seit den 1920er Jahren nimmt dieses Bedürfnis in der modernen Architektur Gestalt an und wird wegweisend für die Bauweise der nächsten Jahrzehnte sein.

Durch ihre dezente und elegante Erscheinung fügen sich die Grasfasertapeten optimal in diese Auffassung moderner Architekturgestaltung ein. Durch die seidig glänzenden, horizontal verlaufenden Grasfasern auf den Tapetenbahnen entsteht ein schillernder Effekt, durch den die Materialität der Raumwände scheinbar aufgelöst wird. Der Salon der Villa Wagner, den ohnehin große Fensterfronten dominieren, gewinnt durch diese Tapeten zusätzlich an Transparenz. Es entsteht außerdem eine optische Vergrößerung des Raumes, da nun der Innenraum mit dem Außenraum zu verschmelzen scheint.

Voruntersuchung und Restaurierung

Bevor die Restaurierungsarbeiten an den Grasfasertapeten beginnen konnten, wurden bei einer Voruntersuchung der Umfang und der Erhaltungszustand der originalen Grasfasertapeten aus dem Jahr 1965 ermittelt.

Die originalen Tapeten waren zu diesem Zeitpunkt mit einer Strukturtapete übertapeziert und darauf befanden sich zusätzlich drei Anstriche in Rot, Gelb und Weiß. Die Villa war in der Zeit ihres Leerstandes für zwei Fernsehfilme als Kulisse genutzt wor-

den, in diesem Zusammenhang geschah die Überfassung der Wandflächen mit farbigen Anstrichen. Die Freilegung und Restaurierung der Grasfasertapeten war nach vielen Überlegungen und der Präsentation einer Probefläche sowohl ein Wunsch der Denkmalpflege als auch des Bauherrn, denn dadurch bestand die Möglichkeit, den Raum seinem ursprünglichen Gepräge aus den 1960er Jahren und vor allem seiner Exklusivität wieder ein Stück näher zu bringen.

Nach der Freilegung der Tapete konnten die augenfällig auf der Oberfläche zurückgebliebenen Kleisterreste der Übertapezierung durch Anlösen mit einem geeigneten Lösungsmittel gleichmäßig mit der Hand verrieben werden. Die Tapeten wurden dadurch regeneriert und erhielten ein farbig ruhigeres Erscheinungsbild zurück. Unregelmäßige Fehlstellen und stark beschädigte Bereiche (z. B. Gipsplomben) wurden gradlinig ausgeschnitten und mit originalem Tapetenmaterial, das in anderen Räumen der Villa geborgen werden konnte, ergänzt. Das Ergänzungsmaterial erwies sich als ideal, da es, bis auf materialbedingte Ungleichmäßigkeiten, hinsichtlich des Alterungszustandes mit der Umgebung der zu ergänzenden Tapeten identisch war. Die Ergänzungen passen sich auf diese Weise sehr unauffällig ein. Störende Farbläufer, die an den Tapetenstößen durchgedrungen waren, mussten retuschiert werden. Es wurde die Methode der Punktretusche angewendet, die lediglich auf das Auflösen der farbig geschlossenen

Läufer abzielte. Die Retusche auf diesem strukturierten Material erwies sich als schwierig. Durch die unterschiedlichen Tagesbeleuchtungen und die Dreidimensionalität der Oberfläche bleiben die Retuschen in gewisser Weise immer sichtbar. Der störende Eindruck der farbig sehr markanten Läufer konnte jedoch gut gemildert werden (Abb. 4).

Heute präsentiert sich die Tapetenoberfläche wieder in einem zwar gealterten, aber sehr geschlossenen Bild. Die Grasfasertapeten waren und sind ein prägender Bestandteil einer exklusiven Ausstattung, die im Bodenseeraum in dieser Art ihresgleichen sucht. Die restaurierten Wandflächen mit ihren schönen, in warmem Ocker gehaltenen Grasfasertapeten können nun wieder zu einer außergewöhnlichen Raumatmosphäre beitragen (Abb. 5).

Das zweite Leben der Villa Wagner

Die heutige Nutzung des Landhauses Wagner entspricht weitgehend seiner ursprünglichen Bestimmung: Die Grundrisskonzeption blieb unverändert, der repräsentative Wohnbereich wird für Veranstaltungen der Josef-Wagner-Stiftung und der Wagner-Gruppe genutzt, im ehemaligen Büro- und Privatbereich ist die Verwaltung der Josef-Wagner-Stiftung untergebracht, die modernisierten Wohnräume im Erdgeschoss dienen als Appartements für neue Führungskräfte, im einstigen Hallenbad mit Mosaikwänden und Kunstverglä-

6 Im Erdgeschoss unter Wahrung des Grundrisses anstelle der Hausangestelltenräume eingerichtet: Appartements für neue Führungskräfte.





7 Im einstigen Hallenbad mit Mosaikwänden und Kunstverglasung wurde das Schwimmbecken abgedeckt und ein attraktiver Gemeinschaftsbereich geschaffen – die blau gekachelte Dusche blieb erhalten.

sung wurde das Schwimmbecken abgedeckt und ein attraktiver Gemeinschaftsbereich geschaffen (Abb. 6; 7).

Die Villa Wagner konnte dank des Engagements der Josef-Wagner-Stiftung und des gleichnamigen Unternehmens als anschauliches Kulturdenkmal der 1960er Jahre mit deren Fortschrittsoptimismus bewahrt werden. Der Bauherr und seine Architekten waren bereit, die Ergebnisse der restauratorischen Untersuchungen in das architektonische Konzept einfließen zu lassen. Die Sorgfalt, die Kreativität und die wachsende Begeisterung von Architekten und Bauherrn im respektvollen Umgang mit der historischen Substanz können als vorbildlich bezeichnet werden. Mit der Wiederbelebung des Landhauses Wagner hat die Josef-Wagner-Stiftung nicht nur ein würdiges Domizil erhalten. Zugleich wurde das Kulturdenkmal wieder in das Bewusstsein der Firmenmitarbeiter und der Öffentlichkeit gerückt als Symbol für den zeittypischen Unternehmergeist des Firmengründers Josef Wagner.

Literatur

Cornelia Marinowitz/Silvia Tauss: Die Grasfasertape-
ten der Villa Wagner in Friedrichshafen-Spaltenstein,
in: Nike, 6/2008, S. 33–37.

Michael Ruhland: Gelockerte Strenge oder zuchtvolle
Freiheit – Die Villa Wagner in Friedrichshafen-Spal-
tenstein (Bodenseekreis), in: Denkmalpflege in Baden-
Württemberg, 3/2004, S. 185–188.

Stephan Demmrich/Veronika Kergaßner: Denkmal
einer an, in: Wohn ! Design, 2/2003, S. 34–38.

Glossar

Arrowroot und Wangkool

eignen sich als tropische Gräser mit ihren Halmen her-
vorragend zur Herstellung von Naturtapeten.

aufkaschieren

Methode zur übergangslosen Verbindung mehrerer
Lagen verschiedener oder gleicher Materialien.

Wenge

auch „Palisander“, Laubbaumart aus der Hülsenfrücht-
ler-Familie, kann bis zu 20 m hoch werden. Beheimatet
in den afrikanischen Regenwäldern. Gilt als eines der
edelsten Hölzer der Welt („Holz-Diamant“).

Martina Goerlich

Regierungspräsidium Tübingen
Referat 26 – Denkmalpflege

Cornelia Marinowitz

Ludwig-Gerer-Straße 27
78250 Tengen

Silvia Tauss

Gotthardstrasse 59
CH-4054 Basel